

Druckzeit: täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abend 6, Sonntags bis Mittag 12 Uhr. Marienstraße 18. Preis: in die. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 16.000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Zeitung für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltlicher Postlieferung ins Haus. Durch die Post: Vierteljährlich 22 1/2 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr. Inseratenpreise: für den Raum eines gespaltenen Zeiles 1 Rgr. Unter „Stapel“ bis 2 Rgr.

Verlag und Expedition des Herausgebers: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Weisbach.

Dresden, den 8. Januar.

Dem Decorationsmaler Professor Carl Gropius zu Berlin ist das Ritterkreuz des Albrecht-Ordens verliehen worden.

Bezüglich des von uns reproducirten Artikels des „Frankfurter Journals“ über eine Reise des Königl. sächsischen Gesandten in Paris, Grafen v. Seebach, nach Petersburg — worin erzählt wird, daß die angebliche „diplomatische Mission“ desselben in Sachen der preussisch-russischen Allianz lediglich in Privatgeschäften bestanden und er die Politik während seines Aufenthalts in Petersburg mit keiner Silbe berührt habe — kann das „Dresdner Journal“ nach eingezogener Erkundigung dazu nur bemerken, daß Graf v. Seebach, der bekanntlich umfangreiche Güter in Rußland besitzt, im vorigen Jahre zu einer Reise dorthin in Privatgeschäften Urlaub erbeten und erhalten hat. Von einer „diplomatischen Mission“ sei bei dieser Reise nie die Rede gewesen und es sei daher ganz in der Ordnung und könne nur gebilligt werden, wenn Graf v. Seebach auf dieser Reise sich nicht mit Politik befaßt, sondern lediglich Privatgeschäfte besorgt hat. Selbstverständlich sei es der eigenen Beurtheilung des Grafen v. Seebach allein zu überlassen, ob er es für der Mühe werth halte, wegen des übrigen Inhalts des Artikels irgend welche Schritte zu thun.

Der Bundesrath des Norddeutschen Bundes wird nach seinem Wiederzusammentritt sich mit der Besteuerung des Tabaks zu beschäftigen haben. Den früheren Vorlagen ist jetzt noch ein Regulativ hinzugefügt worden, welches auf die Steuererhöhung für die Ausfuhr von Tabak Bezug hat. Dieser Entwurf stellt nicht nur die Modalitäten der bei Ausfuhr inländischen Tabaks zu gewährenden Steuererhöhung fest, sondern enthält auch die Bestimmungen über Vergütung des Zoll für ausgehenden fremden Tabak. In letzterer Beziehung ist eine völlig gleichmäßige Normirung der Zollvergütungssätze für die Ausfuhr nach allen Richtungen in Antrag gebracht, so daß die höheren Vergütungssätze, durch welche bisher die Ausfuhr nach der Schweiz bevorzugt wurde, in Wegfall kommen. Dagegen würden die bisher geltenden geringeren Sätze für die Ausfuhr fremden Tabaks im Allgemeinen auf 2 Thlr. 15 Rgr. für Schnupftabak und auf 3 Thlr. 5 Rgr. für Rauchtabak und Cigarren erhöht werden. Die bei der Ausfuhr inländischen Tabaks zu gewährenden Steuererhöhung ist auf die Vorauszahlung eines Ertrages von etwa 10 Str. pro Morgen begründet und mit 17 1/2 Rgr. für Roßtabak und Schnupftabak sowie auf 22 1/2 Rgr. für Tabakfabrikate gesetzlich normirt.

Die „A. N.“ schreiben: Zu den kleinen Leiden, an denen das menschliche Dasein so reich ist, kann man füglich auch das Spenden und die Empfangnahme von Neujahrs-Gratulationen rechnen. Die ursprünglich einem natürlichen Bedürfnisse des Herzens entsprungene Sitte hat allmählig einen Charakter angenommen, welcher aus Unwahrheit und Lächerlichkeit zusammengesetzt ist und nur in der leidigen Jagdhaftigkeit der menschlichen Natur, einen alten Hops energisch abzuschneiden, ihr Dasein fristet. Man vergegenwärtige sich, abgesehen von vielen anderen Fällen, einmal die Situation gewisser ex-officio-Gratulanten und Gratulanten. In einem Vorzimmer, auch wohl auf Corridoren oder im Hausflur harrten die armen Schlachtopfer der Concoienz in neuen oder doch neu gewaschenen Glacehandschuhen ungeduldig des Augenblicks, welcher ihnen gestattet, den Normann abzulösen und in das Cabinet der Excellenz, des Bureauchefs u. einzutreten, eine Mediansart vorzubringen, die landläufigen Fragen nach dem Befinden und dem Ab- und Zugang der Familie zu beantworten und aus einem huldvollen, mit starker Hinnelzung zum Gähnen verbundenen Lächeln und einem Nicken des Kopfes den Wunsch zu lesen, nicht weiter belästigt zu werden. Wäre es denn in unserer praktischen Zeit nicht etwa sehr zu empfehlen, diese Sitte in militärische Formen zu zwängen? Es könnte ja z. B. festgesetzt werden, daß der Act des Gratulirens mit dem Glockenschlage zwölf, wie die Parabe, begänne. Der Portier rufe alsdann mit lauter Stimme: „Antreten zur Gratulation!“ und die Gratulanten ständen sich in Reihe und Gled auf; Jeder müßte die rechte Hand vorstrecken, die alsdann von dem betreffenden Chef u. beim Vorbeipassiren leise berührt würde und sofort wieder in ihre natürliche Lage zurückzukehren. Beim Erscheinen des zu Gratulirenden rufen die Gratulanten unisono irgend ein passendes Wort, worauf sofort die Antwort erfolgt, etwa wie beim Militär: „Morgen, Leute!“ Die ganze Sache wäre, mit einiger Beschicklichkeit arrangirt, in wenigen Minuten abgethan. — Doch um aus unserer satirischen in einen ernsten Ton überzugehen, wollen wir hier eine im Jahre 1818 erklangene, wahnende Stimme noch einmal reden lassen, die mehr Autorität besitzt als wir, und die gewiß nicht unbeherrigt verhallen wird. Der alte Vater Knndt ließ sich in dem angegebnen Jahre im Bonner

Wochenblatte wie folgt vernehmen: „Zum neuen Jahre. Da Derjenigen hier immer mehr zu werden drohen, die sich den ersten Jänner ihre auf Papier geschriebenen oder gedruckten Namen zuzutragen oder zuzufenden pflegen, so dünkt mir, schaffen wir diesen kalten, etwas chinesischen und mandarinischen Brauch ab, wobei das schwache oder sorglose Gedächtniß doch so leicht eine Gebühr verlegt, und schließen die Hoffnungen des Jahres und die Wünsche für unsere Freunde und Mitbürger lieber in ein stilles Gebet und einen frohlichen Aufblick zum Himmel ein, und jedoch die erste Woche und allenfalls die zweite, wenn wir einen Freund treffen, den alten Zuruf: Glück zu! Glück zu! Frohliches Neujahr! vorbehaltend. E. M. Knndt.“

Gestern früh 9 Uhr passirten die Ersahmänner für die Festung Königstein vom 72. Infanterie-Regiment aus Torgau die böhmische Bahn, während Nachmittags 3 Uhr die Entlassenen der Festung mit einem Hurrahruf in Dresden ankamen.

In dem Grundstücke der Herren Gebrüder Barnewitz auf der Falkenstraße stürzte beim Essenbau gestern Nachmittag ein Mauerer ca. 2 Stod hoch hinunter und wurde befinnungslos per Droschke nach dem Stadtkrankenhaus gebracht.

Das Dr. J. schreibt anscheinend officiell: In der Tagespresse findet sich die Angabe, daß die jetzige Löhnung der Soldaten, bei vermindert Qualität und Quantität der täglichen Broportion, vom 1. Januar d. J. ab um täglich 5 Pfennige gekürzt worden und auch die Fouragebezüge gegen früher nicht unerheblich vermindert seien. Zu Verichtigung dieser Angaben wird hiermit bemerkt, daß eine Kürzung der Gesamtbezüge der Soldaten nicht allein nicht stattgefunden hat, sondern daß den Soldaten im Gegentheil durch Gewährung von extraordinären Verpflegungszuschüssen eine Aufbesserung von 2 bis 7 Pf. pro Kopf und Tag, je nach dem Lebensmittelpreise in den verschiedenen Garnisonorten zu Theil geworden ist, womit auch eine Ausglückung des ausfallenden Theiles der bisherigen Broportion stattgefunden hat. Was die Fouragebezüge anbelangt, so ist der niedrigste Rationsatz, auf Grund der hiesiger bestehenden Bundesbestimmungen, um 1/2 Mege täglich herabgesetzt, dagegen eine entsprechende Heu- und Strohzulage gewährt worden.

Der Militär-Verein „Kameradschaft“ feierte am 3. d. M. in der Deutschen Halle seine Christbescherung, wobei 26 verwaiste und hilflosbedürftige Kinder bedacht wurden. Das Gelingen dieses christlichen Werkes lag in den Händen edler Menschenfreunde. Dank, tausendfachen Dank den edlen Gekern, Gott mbege Vergelter dafür sein.

Da nunmehr durch die Cabinetordre des Bundesoberfeldherrn sämtliche Militärpersonen von allen Communalabgaben, Schutzverwandtensteuern, Miethzinssteuer u. befreit sind, wird sich der sächsische Haushalt nicht unbedeutend verändern. Die Stadt Dresden bedarf unweifelhaft für ihre in diesem Jahr beabsichtigten Bauten u. einer an sich schon erhöhten Anspannung der Steuerkraft ihrer Bürger; da nun ein Theil derselben auf höhere Verhältnisse, als bisher für jene glücklicher hütirte Mindeheit auskommen und mehr bezahlten müssen, so werden natürlich die Uebrigen für jene glücklicher hütirte Mindeheit auskommen und mehr bezahlten müssen. In dem sächsischen Etat, wie er jetzt vorliegt, ist dem Vernehmen nach auf diesen so plötzlich kommenden Befehl und den dadurch bewirkten Ausfall noch nicht gerechnet, der Haushalt wird sich daher in den Beratungen mannichfach modifiziren. Bei der hiesigen Garnison Dresdens bedauert sich dieser Ausfall auf mehrere Laufend Thaler. Man kann, und dieses Gefühl spricht sich lebhaft in der Bürgerschaft aus, ein warmer Freund des norddeutschen Bundes sein, man kann namentlich die Gleichmäßigkeit aller der Heerwesen betreffenden Einrichtungen als einen großen Fortschritt gegen früher betrachten — aber für solche Cabinetordres, die per Telegraph oder Bundesgesetzblatt uns übermittelt werden und durch keine Volkstretung gemildert und beschränkt, das ganze sächsische Besteuerungssystem mir nichts dir nichts ändern, haben wir kein Verstandniß, noch weniger Sympathie.

Man giebt sich alle Mühe, den Winter auf mechanischem Wege nachzuahmen da die Natur mit ihren Eisprodecten diesmal sehr sparsam ist. Künstliche Schiffschulauer versuchen es, und in den Winter hineinzuleben und unter diesen ist es besonders Fräulein Frederika aus London, welche es am Mittwoch Abend bei ihrem ersten Auftreten im Victoria-Salon in genannter Kunst wohl am besten verstand, zu stehen, ja Bewunderung zu erregen. Wenn auch die für derartige Productionen nicht zu große Bühne der Künstlerin keinen genügenden Spielraum gewährt, so überwindet Miß Frederika diese Kleinlichkeiten mit ocker Gewandtheit. Uebrigens leicht, in voller Grazie, mit lieblicher Anmuth schwebt sie, aber flüchtig die schöne Gestalt gehüllt in pomphaes, elegantes Nationalkostüm vor uns in künstlichen Reizen hin und her, die Menge zur höchsten Bewunderung anregend, die Menge zu nie dagewesenem Applaus nöthigend. In Miß Frederika hat der Salon Victoria einen wahren Schatz erobert, der alles

Bisherige übertrifft, weil die Künstlerin Schönheit, Kunst, Grazie, Anmuth vereinigt. Sie tritt des Abends bloß einmal auf, das genügt aber, um in die größte Bewunderung versetzt zu werden.

Eigentliche Räuberbanden, wie zu den romantischen Zeiten eines Carl von Moor, giebt es in Sachsen allerdings nicht mehr, aber einzelne Räubereien und Raubansfälle kommen leider immer noch oft genug vor. So ist z. B. in den Abendstunden des 29. December der Webermeister Ebert aus Waldkirchen bei Plauen auf dem Fußwege von Unterhaindorf nach seinem Wohnorte in der Waldung von zwei unbekanntem, mit grauen Köden und böhmischen Hüben bekleideten, sowie mit Knitteln versehenen Männern räuberisch überfallen und gemißhandelt worden. Es ist den Räubern aber nicht gelungen, dem Ebert etwas abzunehmen, indem der Letztere sich zur Wehre setzte und um Hilfe rief, worauf die Räuber es für gerathen hielten, sich schleunigst auf- und davon zu machen. Den Schreck und die Aufregung hat der Angegriffene aber doch davongetragen.

Für die letzte Hälfte dieses Monats steht am Königl. Hoftheater die Incenirung der Wagner'schen „Meistersinger von Nürnberg“ zu erwarten. Die ganz außergewöhnlichen Anstrengungen, welche die Proben zu diesem Werke fast sämtlichen Opernmitgliedern, sowie der I. Capelle auferlegen, lassen es mehr als erklärlich erscheinen, wenn das Opernrepertoire hierooon nicht völlig unberührt bleibt.

Vorgestern früh hat sich der 11 Jahre alte Sohn einer hiesigen geachteten Familie, jedenfalls um einer verdienstlichen Zurechtweisung zu entgehen, sans raison im Schlafrocke aus der elterlichen Wohnung entfernt und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Der Flüchtling dürfte seine Schritte vielleicht nach dem sächsischen Erzgebirge gelenkt haben, um seine dort aufhältliche Großmutter durch einen unverhofften Besuch zu erfreuen und in ihren Armen sein bekümmertes Herz zu erleichtern.

Unsere Stadt scheint wirklich dazu ausersehen zu sein, auf fremde, mittellose Industrieritter eine besondere Anziehungskraft auszuüben. Namentlich sind es Gastwirthe, die von dieser Sorte von Reisenden am meisten in Mitleidenheit gezogen werden. Dies bestätigt aufs Neue ein uns zu Ohren gekommener Vorfall, nach welchem ein Fremder einige Zeit in einem hiesigen Hotel auf Credit gelebt und plötzlich, natürlich vor Bezahlung seiner namhaften Rechnung, das Weite gesucht hat.

In einer der jüngst vergangenen Nächte ist von einer Grenztafel an der Königsbrüderstraße der Leinwandbezug mit der Aufschrift „Grenze des inneren Droschkenbezirks“ abgerissen worden. Da das Stückchen Leinwand gänzlich wertlos ist, so giebt dieser Frevel erneut, wie weit der Rathwille und die Zerdrückungssucht Einzelner geht.

E. B. Königlich Hoftheater. Von den Dramen der Prinzess Amalie ist der früher hier oft gegebene „Landwirth“ seit langen Jahren nicht über die Bühne gewandelt. Am Dienstag wiederholte man ihn in neuer Einfubirung. Ob nun wohl die neue vorwärtliche Weltanschauung, welche das Publikum in den dreißiger Jahren den ihm damals gebotenen Gaben entgegen brachte, geschwunden, die Zeit kritischer geworden ist, so erweisen sich doch die Ereignisse der hochgestellten Verfasserin als freundliche Tableau vor denen man gern eine Zeit lang verweilt. Der Ebelmuth und die Hochherzigkeit, welche der junge Landwirth beweist, mühen freilich der Fantasie des Zuschauers mehr Stärke zu, als er in ein Stück aus dem bürgerlichen Leben mitzubringen pflegt, indeß ist der junge Titelheld mit seiner unverdorbenen Seele so frisch und schlank auf vaterländischem Boden aufgeschossen, daß man ihm unwillkürlich gut wird. Der „Landwirth“ ist außerdem so reich an sittlichen Wahrheiten, die zugleich mit munteren Einfällen abwechseln, daß dieses Stück bei einigermaßen guter Darstellung seines Erfolges sicher sein kann. Die Aufführung war aber eine vorzügliche; besonders fügte Herr Dettmer in der Titelrolle der Galerie Charakterköpfe, welche er in dem letzten Jahre in ununterbrochener Folge zu schaffen hatte, eine sehr werthvolle Nummer hinzu. Herr Dettmer hat das Vertrauen, das ihm nach dem Abgange Devrients entgegenkam, nicht getäuscht. Man wird nicht viel Künstler finden, die in so kurzer Spanne Zeit eine so große Anzahl erster Rollen zu so fesselnder Erscheinung zu bringen vermögen. Da, wo sich Herrn Dettmers schönes Talent von künstlerischem Ernste leiten, von Pietät durchdrungen läßt, wird die Wirkung immer eine bedeutende sein. So war es im Landwirth, dem er in köstlicher Laune, unterstützt von Fräulein Gulnand und Herrn Winger, der die passiv Komik seiner Rolle mit Glück hervorhob, darstellte. Nachdem verdient noch Herr Waltherr (Herr von Thürmer) Erwähnung.

Die Leipziger Dank gedenkt von Oftern ab in unserer Stadt eine selbstständige Filiale zu errichten. — Wir erzählten vor einigen Wochen, daß ein Fremder,